



Fablab Workshop in St. Peterburg
an der
State Polytechnic University of St. Petersburg
(01.04.2017-10.04.2017)
von
Axel, Arthur und Danil (Team B)

Erfahrungsbericht

Vorbereitung

Nachdem wir die Zusage erhalten haben, dass wir am Projekt teilnehmen dürfen, warteten wir alle gespannt auf weitere Informationen die nach und nach kamen. Dann war es endlich soweit und wir sollten bei einem Treffen mit den Leitern des Projektes, Christopher Tidy und Xuebing unsere Russischen Teamkollegen bei einer Skype-Konferenz kennenlernen und abschließende Informationen erhalten. Leider hatten die russischen Organisatoren ihre Studierenden noch nicht ausgewählt, wir konnten jedoch unsere deutschen Teammitglieder kennenlernen und erfuhren in Vorträgen, dass noch viel Arbeit mit dem Visum auf uns zukommen würde, da die zum Antrag notwendige Einladung der Uni aus St Petersburg noch nicht in Hannover eingetroffen war und die Zeit immer knapper wurde.

Ca. zwei Wochen nach dem treffen war es dann endlich soweit, wir bekamen die E-mail-Adressen unserer russischen Teamkollegen und versuchten ersten Kontakt aufzunehmen, dabei stellte sich heraus, das anders als bei der Auswahl der deutschen Teilnehmer, die Englischkenntnis scheinbar keine Voraussetzung war. Dies erschwerte die Kommunikation ziemlich. An den vereinbarten Skype-Konferenzen nahm ein russisches Teammitglied erst gar nicht teil und wurde kurz vor Beginn der Reise kurzfristig durch ein neues Mitglied ersetzt.

Als die Einladung der russischen Uni dann eintraf konnte der Antrag des für Russland nötigen Visums in die Gänge geleitet werden, obwohl wir hier schon einige Horrorgeschichten gehört hatten, lief alles glatt und nach einer Woche konnten wir unser Visum in Empfang nehmen. Viel länger hätten wir auch nicht warten können, da es mittlerweile schon nur noch etwas mehr als eine Woche bis zur Abreise war.

Das Büro für internationales in Person von Natalia Butych hat schon im Voraus eine günstige Flugverbindung von Hamburg direkt nach St. Petersburg herausgesucht die preislich durch das bereitgestellte Stipendium abgedeckt wurde. Alle die dieses Angebot wahrnahmen kamen auch problemlos von Hannover nach St. Petersburg und wurden dort am Flughafen von russischen Projektteilnehmern in Empfang genommen und direkt zu unserer Unterkunft in der russischen Uni gebracht. Die, die jedoch dieses Angebot nicht wahrnehmen konnten stießen auf ein weiteres Problem, so war es nicht nur so, dass die englische Sprache den russischen Teilnehmern große Probleme bereitete, sondern auch den russischen Organisatoren. Dadurch kam es dazu, dass bis kurz vor der Abreise keine Informationen vorlagen wo sich die Übernachtungsmöglichkeit in St. Petersburg befand und wann man dort jemanden antreffen könnte. Die Informationen die schlussendlich zu erhalten waren, waren leider auch eher ungenau, trotzdem fanden irgendwann alle in der Unterkunft ein.

Ankunft

Zwei Studenten haben uns in der Unterkunft zunächst eine kleine Einführung in den Ablauf der nächsten Tage gegeben und erklärt wo die wichtigsten Einrichtungen wie Supermarkt, Apotheke, Restaurants und Metrostationen in der näheren Umgebung zu finden sind. Da alle sehr hungrig waren verabredeten wir uns dann für den nächsten Tag, das FAB-LAB, den Ort an dem wir die nächsten 10 Tage verbringen sollten, zu besichtigen und zogen los um etwas zu essen zu bekommen. Dies stellte sich als gar nicht so einfach heraus, da wir auch Vegetarier dabei hatten. Zum Glück spricht Danil ein Mitglied unserer Gruppe russisch und konnte so allen zu ihrem Abendessen verhelfen.

Am zweiten Tag wurden wir dann am Übernachtungsort abgeholt und direkt zum FabLab begleitet, wo wir dann offiziell durch Ansprachen begrüßt wurden und Teile unserer russischen Teammitglieder kennenlernten. Nach einigen Kennenlernspielen gab es dann noch eine kleine Führung durch die Werkbereiche des FabLab, bei der man einen kleinen Überblick über die vorhandenen Geräte und Arbeitsmöglichkeiten bekam. Wobei wir deutschen Studierenden, die meisten Maschinen sowieso nicht bedienen durften, da wir keine Einweisung erhalten hatten.

Unterkunft

Unsere Unterkunft war am Campus für Internationales in einem Studentenwohnheim für internationale Studierenden gelegen und ließ sich als eine Art Hotel für Gäste der Uni verstehen. Um zu den Räumlichkeiten zu gelangen, musste man erst eine doppelte Schranke passieren, die von einem Wärter Tag und nach bewacht wurde. Einer dieser Wärter sprach sogar deutsch, was uns insofern erstaunte da wir sonst nur weniger Russen trafen die eine andere Sprache als russisch beherrschten. Die Unterkünfte selbst waren eher einfach gehalten, je zwei Personen teilten sich ein Zimmer mit Röhrenfernseher. Jeweils zwei dieser Zimmer waren an eine kleine Küche ausgestattet mit Mikrowelle, Kühlschrank und Waschbecken angeschlossen. Zu viert teilte man sich auch die Toilette und das Bad. Die Betten waren leider weniger bequem. Das Internet war auch nur auf manchen Zimmern und dort auch nur über LAN-Kabel verfügbar und da man in Russland besser das Leitungswasser nicht trinken sollte gab es auf dem Gang drei Wasserkanister mit Trinkwasser. Diese wurden die ersten Tage auch noch regelmäßig gefüllt, jedoch für die letzten Tage komplett vernachlässigt, sodass man immer daran denken musste selbstständig Wasser aus dem Supermarkt mitzubringen wenn man abends noch etwas trinken wollte.

Rahmenprogramm

Im Anschluss an die Besichtigung des FAB-LAB war eine Stadtführung vorgeschlagen worden mit gemeinsamen Mittagessen, also fuhren wir mit der Metro in die Innenstadt um ein Restaurant aufzusuchen und dann einige interessante Orte zu besichtigen. Leider schien es Uneinigkeit über die Lokalität für das Mittagessen gegeben zu haben, sodass wir zunächst längere Zeit durch die Straßen St. Petersburgs liefen und um dann in einem Restaurant Platz zu nehmen, das scheinbar nicht auf solch hohen Andrang eingestellt war und der Koch einen Mitarbeiter losschicken musste noch mehr Zutaten zu besorgen, was dann in einer etwas längeren Wartezeit resultierte. Aufgrund des unplanmäßig langen Aufenthalts im Restaurant blieb dann auch nicht mehr so viel Zeit für die Stadtführung. Wobei wir dann immer noch einen Großteil des Newski Prospekts, die Erlöserkirche und eine alte evangelische deutsche Kirche zu sehen bekamen. In der deutschen Kirche bekamen wir dann auch eine Führung durch deutsche Gemeindeglieder, die uns die interessante Geschichte der Kirche erzählten, so war diese zu Soviet Zeiten ein Schwimmbad gewesen, wovon man heute im Keller noch die Überreste des Beckens betrachten kann.

Soweit zum offiziellen Rahmenprogramm, im Verlauf unseres Aufenthalts luden unsere Teamkollegen uns mehrfach ein sie in eine Bar zu begleiten zum Shisha rauchen. Außerdem boten sich an unserem letzten Tag auch noch einige an uns Wahlweisse ins russische Museum oder das Hermitage zu begleiten. Unser Team besuchte dabei das russische Museum, das sehr beeindruckende Kunstwerke ausstellt, wobei uns wohl das Millionenschwere Bild eines Quadrates am längsten in Erinnerung bleiben wird.



Abbildung 1- moderne Kunst

Projektarbeit

Der erste Tag begann damit, dass das kritischste russische Gruppenmitglied Alex viel zu spät erschienen ist. Zu allem Übel musste unsere Gruppe sich noch auf ein finales Projektkonzept einigen. Eine Vielzahl an betreuenden FabLab-Studenten setzte uns zusätzlich unter Druck eine Entscheidung zu treffen, sodass wir uns ohne Alex für ein finales Konzept entscheiden mussten. Bei seiner um Stunden verspäteten Ankunft wurde unsere Entscheidung wieder angefochten, sodass es erneut zu Diskussionen kam. Letztendlich wurde unser Projekt weiter durch Kritik der studentischen Betreuer eingeschränkt, da diese der Meinung waren, das Projekt sei so nicht realisierbar. Mit einem kleinen Rest an Motivation konnte sich die Gruppe letztendlich auf ein Projekt einigen und es konnte losgearbeitet werden. Unser Projekt, eine Apparatur für ein Glockenspiel, welche durch herabfallende Kugeln eine Melodie spielen kann. Am Ende des Tages wurde das Konzept den anderen Beteiligten in Plakatform präsentiert. Die darauffolgenden Tage waren geprägt durch Konstruktionsprozesse mit CAD-Programmen und der Programmierung des benötigten Arduinos. Der Anteil an elektrischen Aufgaben hielt sich die ersten Tage eher gering. Lediglich das Reparieren defekter Servos wurde dann zu einer dauerhaften Beschäftigungstherapie, da für unser Projekt ganze 12 Servos nötig waren. Warum wir keine neuen Servos kaufen durften und stattdessen veraltete Projekte zerstören mussten um an Servos zu gelangen ist uns bis heute ein Rätsel. Ein Großteil unserer Bauteile ließ sich mit dem Lasercutter fertigen, was auch kein Problem darstellte, da alle unserer russischen Mitglieder diesen bedienen durften. Als jedoch ein Bauteil gefräst werden musste, führte dies zu einer langen Diskussion mit einem der seltenen Menschen, die im FabLab die Fräse bedienen durften. Dies kostete einen ganzen Vormittag an Zeit und einige Nerven. Das Projekt kam dennoch so langsam Voran und jeder hatte seine Aufgaben, bis auf Alex, der sich nicht so wirklich integrieren wollte und selbst zu dieser späten Projektphase das Projekt immer noch angefochten hat. Letztendlich hat Alex dann plötzlich mitten in der Projektwoche eine Reise nach Moskau angetreten über die wir erst einen Tag vor der Abreise informiert wurden. Dies verbesserte das Arbeitsklima und steigerte die Effizienz. Das Projekt nahm langsam Gestalt an und einzelne Funktionen und Komponenten konnten bereits getestet und anschließend optimiert werden.

Dadurch schaffte unsere Gruppe es bis zum Ende der Woche bei der Abschließenden Präsentation einen Prototyp vorzustellen, was von der russischen Projektleitung allerdings sehr negativ aufgenommen wurde. Erwartet wurde eine Powerpointpräsentation, von der in unserer Gruppe niemand informiert wurde. Aus unserer Sicht haben wir die Zeit allerdings durch den Verzicht einer Powerpointpräsentation effektiver für die Projektfertigstellung nutzen können.



Abbildung 2- unser Projekt am Ende der Woche

Fazit

Die Arbeit mit internationalen Gruppenmitgliedern erwies sich als schwieriger als vermutet. Das Sprachniveau, die Herangehensweise an Probleme, die Art etwas zu entwickeln unterscheidet sich deutlich von dem was man auf nationaler Basis gewohnt ist. Dennoch war es nötig diese Kommunikationsprobleme zu überwinden um letztendlich ein funktionierendes Projekt auf die Beine zu stellen. Für uns war es eine Herausforderung der wir uns so noch nie gestellt haben und somit eine Erfahrung fürs Leben.